

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926**

65 (18.3.1926)



# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.  
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-  
bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt  
10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.  
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile  
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigen-  
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-  
anzeigen am Erscheinungstag 1/9 Uhr vorm. Für Platzoor-  
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler  
keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 65

Donnerstag, den 18. März 1926

96. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Die Völkerbundsversammlung hat am Mittwoch wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einstimmig bis September vertagt, gleichzeitig für die Haltung Deutschlands anerkennde Worte gesprochen.

Die Ursache des Scheiterns in Genf liegt in dem Einspruch Brasiliens, das Deutschland seinen Kaiserthron gewähren wollte. Dahinter standen aber Italien und die kleine Entente.

Die deutsche Delegation trifft am Donnerstag nachmittag wieder in Berlin ein.

Chamberlain und Briand versicherten in ihren Genfer Schlussreden, daß der Locarno-Pakt nicht gefährdet sei.

Im Reichstag wurde am Mittwoch über Kultur- und Schulfragen verhandelt.

China hat die Forderungen der Mächte angenommen.



Der Reformationsaal in Genf, in dem die Schlußsitzung des Völkerbundes stattfand.

## Die entscheidende Völkerbundsversammlung

Vertagung der Aufnahme Deutschlands

Genf, 17. März. In der Vollziehung des Völkerbundes am Mittwoch verlas der Vertreter Brasiliens, Mello Franco offenbar sehr erregt, eine längere Erklärung, aus der hervorgeht, daß er die am 1. Dezember 1924 der deutschen Regierung gegenüber abgegebene schriftliche Erklärung nur insoweit als bindend ansehe, als dies im Einvernehmen zwischen allen Ratsmitgliedern über alle im Zusammenhang damit aufgeworfenen Fragen möglich sei. Dem Vertragswerk liehe Brasilien im sympathisch gegenüber, aber dieses Vertragswerk müsse sich in den Völkerbund einfügen und nicht umgekehrt. Brasilien beansprache als Vertreter amerikanischer Interessen eine stärkere Beteiligung der amerikanischen Mächte am Rat. Eine Umformung des Völkerbundes dürfe nicht mit Rücksicht auf egoistische Einzelinteressen und übereilt vor sich gehen. Sein Veto gegen eine Veränderung des Rates im gegenwärtigen Augenblick in der geplanten Weise sei unwiderruflich und endgültig.

Auf die Ausführungen Mello Francos folgte eine von sichtbar innerer Bewegung getragene Erklärung Chamberlains. Dieser stellte fest, daß der Aufnahmehausbruch auf alle Fragen über den deutschen Aufnahmeantrag bescheidende Antworten abgegeben und die Annahme des deutschen Aufnahmeantrages empfohlen hat. Deutschland hat von Anfang an eine natürliche und vernünftige Bedingung an seinen Eintritt geknüpft: die Erlangung eines künftigen Ratesitzes, der ihm mit Rücksicht auf seine große Bedeutung in der Welt unbedingt zukomme. Es sei Pflicht der Loyalität gegenüber, Deutschland zu erklären, daß die bedauerlichen Mißverständnisse und Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen in Genf auf beiden Seiten gezeigt hätten, durch das Zusammenwirken aller Beteiligten aus dem Wege geräumt worden seien.

Es erhob sich lebhafter Beifall, der sich zu einem Sturm steigerte, als Chamberlain den Edelmut von Schweden und der Tschechoslowakei pries, die durch ihr Opfer die Beilegung aller Schwierigkeiten ermöglicht hätten. Das Wort von Locarno sei dadurch gerettet und die Gefahr vermieden worden, daß Europa von neuem in zwei Lager gespalten würde. Er sei bitter enttäuscht, daß trotz dieser erzielten Übereinstimmung die Aufnahme Deutschlands nicht jetzt vollzogen werden könne. Er schloß mit dem Ausdruck der festen Überzeugung, daß die Vertagung zur Sicherstellung des deutschen Eintritts in den Völkerbund bei der nächsten Session des Völkerbundes dienen werde.

Die Erklärung Chamberlains machte sichtlich tiefen Eindruck auf die Versammlung. Nach der Uebersetzung der Rede Chamberlains schloß sich Briand unter starkem Beifall der Versammlung Chamberlains Worten, auch dem Dank an Schweden und der Tschechoslowakei an. Auch Bri-

and erklärte, die Mißverständnisse zwischen den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und der anderen Balkmächte seien durch eine vollständige gemeinsame Verständigung beseitigt, die durch die Vollversammlung und den Rat die Weiße hätte empfangen sollen. Er sei tief von der Empfindung durchdrungen, daß man aus der heiklen Situation herauskommen werde und daß dabei weder das Ansehen irgendeines Landes, noch insbesondere das des Völkerbundes auch nur im geringsten leiden werde. Briand warnte vor einer öffentlichen Herabminderung des Völkerbundes als Folge dieser schmerzlichen Ergebnisse. Es handele sich um eine Entwicklungsfrage. Mit großer Bewegung erklärte der französische Premierminister weiter: Ich empfinde es im höchsten Maße als eine Grausamkeit des Schicksals, daß die Zusammenarbeit mit Deutschland mir heute noch versagt wird, aber wir sind alle und zwar auf die Initiative der deutschen Delegierten (starker Applaus) dahin übereingekommen, daß der ehrliche und aufrichtige Friedenspakt, den wir in Locarno geschlossen haben, darunter nicht leiden darf.

Briand forderte zur Reformierung und Veränderung des Völkerbundes auf und pries unter stürmischem Beifall den Hergang der deutschen Delegierten, der dazu geführt habe, daß das Werk von Locarno in dieser Krise intakt und unantastbar erhalten blieb. Briand forderte als unerlässliche Handlung des Völkerbundes gegenüber Deutschland eine Art moralischer vorausgreifender Aufnahme Deutschlands in das Werk des Völkerbundes durch Annahme folgender Erklärung:

„Die Versammlung bedauert, daß die bis jetzt aufgetauchten Schwierigkeiten es nicht ermöglichten, das Ziel zu erreichen, für welches Deutschland nach Genf eingeladen war. Die Versammlung drückt den Wunsch aus, daß diese Schwierigkeiten bis zur ordentlichen Septembersession der Völkerbundsversammlung überwunden sein werden, damit dann zu diesem Zeitpunkt die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vollzogen werden kann.“

Hierauf sprach der Vorsitzende des Völkerbundesrates, Graf Ithil, der eine Resolution einbrachte, die entsprechend dem deutschen Vorschlag die Einsetzung einer Studienkommission zur Prüfung der Frage der Erweiterung des Rates vorsieht. Diese Kommission soll alle Fragen, die die Erweiterung des Rates betreffen, bis zum September klären.

Der schwedische Außenminister Uden nahm das Wort, mußte sich aber wegen eines Schwächeanfalles setzen. Seine Rede wurde von seinem Sekretär nach einem Manuskript verlesen. Der schwedische Außenminister drückt hierin das tiefste Bedauern darüber aus, daß der einzige Zweck, zu dem die Vollversammlung zusammengetreten wäre, nämlich den Eintritt Deutschlands zu beschließen, nicht hätte erfüllt werden können. Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund hätte einen außerordentlichen Fortschritt in der Entwicklung bedeutet. Mit tiefer Trauer müsse man von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß alle Verhandlungen gescheitert seien. Schweden schloß sich der Resolution Briand an.

Hierauf verlas der Vertreter Paraguays eine Erklärung der südamerikanischen Staaten, die am Dienstag Mello Franco mitgeteilt worden war. Der Vertreter Paraguays erklärte, leider wäre dieser Schritt ohne Erfolg geblieben, Brasilien hätte durch seine Haltung die Verhandlungen nicht erleichtert, wie von südamerikanischer Seite gehofft worden ist.

Als weiterer Redner sprach der Schweizer Bundespräsident Motta, der besonders herzliche und tiefempfundene Worte des Bedauerns für die Ereignisse der letzten Tage fand. Jeder hätte gewußt, erklärte Motta, daß Deutschlands Aufnahme an die Voraussetzung eines ständigen Ratesitzes geknüpft war, nicht ein Staat hätte sich gegen die Aufnahme Deutschlands gewandt. Nun wäre es anders gekommen, denn ein Staat hätte seine Stellung geändert, und gedroht, gegen Deutschland zu stimmen. Obgleich das Recht der Gleichheit sämtlichen Völkerbundsmitgliedern zugestanden werden müsse, müsse man doch mit Bedauern davon Kenntnis nehmen, daß sich nicht jeder Staat der Erkenntnis gebeugt hätte, daß Rat und Vollversammlung in ihrer Stellungnahme fast einig waren. Gegen diese Ereignisse ließe sich im Augenblick nicht Sturm laufen, aber er als Vertreter der Schweiz hätte die sichere und feste Hoffnung, daß Deutschland im Herbst seinen Sitz im Völkerbund und im Rat erhalten werde. Die Krise, die der Völkerbund durchmache, wäre schwer, er hoffe aber, daß der Völkerbund sie überleben werde.

London-Holland verstärkte diese Bemerkung, indem er darauf hinwies, daß die Versammlung, in der die Vertreter von 48 Ländern zusammen gekommen seien, nur einige Brocken von dem, was in den vergangenen zehn Tagen vorgegangen sei, erfahren hätten. Die tiefe Mißbilligung der für die einstimmige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund begeisterten Vollversammlung sei deshalb allzu begreiflich. Es sei zu befürchten, daß eine Herabminderung

des Ansehens des Völkerbundes mindestens aber ein Prestigeverlust die Folge des Scheiterns der Aufnahme Deutschlands sein werde.

Nansen (Norwegen) betonte, es habe sich weder eine Vollversammlung noch auch nur eine formale Ratssitzung mit den aufgetauchten Schwierigkeiten befassen gehabt. Deshalb sei der Völkerbund für das im höchsten Grade dauerliche Scheitern seiner Aufgabe nicht zu tadeln. Nansen äußerte sich der estländische Außenminister Pitt.

Der chinesische Delegierte Chao Jin Chu bezeichnete es als falsch, daß der Völkerbund die militärische Macht zum Maßstab des Einflusses eines Landes mache, statt geographische und wirtschaftliche Erwägungen voran zu stellen und daß er den europäischen Interessen eine unerbittliche Überlegenheit zuerkennt.

Commene-Rumänien sprach seine Übereinstimmung mit den Maßnahmen von Venesich während der Krise aus.

Der Vertreter Dänemarks, Zahle, stimmte dem Vorschlag auf Bildung einer Studienkommission zu, beantragte aber eine Abänderung in dem Sinne, daß der Rat nur vier Sitze in der Kommission erhalten solle.

Als letzter Redner forderte der Vertreter Albanens unter Außerachtlassung der Sagung, daß die Völkerbundsversammlung sofort über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund abstimme. Er brachte jedoch keinen dahingehenden Antrag ein.

Der Präsident stellte fest, daß kein Widerspruch gegen die Vertagung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erhoben werde und daß der Völkerbund einstimmig damit die Vertagung beschlossen habe. Die Versammlung nahm darauf einstimmig die von Briand vorgelegte an Deutschland gerichtete Erklärung an. In seinem Schlusswort gab Präsident Costa der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland bald im Völkerbund den ihm gebührenden Platz einnehmen werde und erklärte um 1.50 Uhr nachmittags die außerordentliche Tagung des Völkerbundes für geschlossen.

## Das Genfer Fiasko

Zehn Tage hat das Genfer Spiel gedauert, zehn Tage voll von dramatischen Höhepunkten, von Intrigen, Kombinationen, Vermutungen und Vorschlägen, von Hoffnungen und Zumutungen. Ein Spiel, würdig der karikaturistischen Bearbeitung in einer politischen Komödie, ein Spiel, aus Leichtfertigkeit und Ueberheblichkeit gespielt um das Schicksal der Völker Europas, um den Frieden der Welt.

In diesen 10 Tagen in Genf ging es um das Prinzip der christlichen Zusammenarbeit der Völker auf der zwischenstaatlichen Basis, ging es zugleich um das Prinzip einer anständigen Politik überhaupt. Für die weitere Entwicklung der Beziehungen der europäischen Nationen untereinander sind diese zehn Tage vielleicht die wichtigsten gewesen seit dem Diktat von Versailles. Es war das große Ringen zwischen der anständigen und christlichen Politik der deutschen Delegation, zwischen der gradlinigen Auffassung von Treu und Glauben in der Politik und zwischen der Politik des Nachtbunkels und der Intrige und Geheimdiplomatie auf der anderen Seite. Hat Deutschland dieses Ringen wirklich gewonnen? Dr. Geßler hat in seiner Bremer Rede das Verhalten der Gegenseite in Genf als ein unehrliches Spiel bezeichnet. Wenn wir nach den Meldungen über das in letzter Stunde gefundene Kompromiß urteilen, so überwiegt denn doch der Eindruck, daß auch das Kompromiß den Stempel der Unehrlichkeit trägt. Wird man auch erst endgültig den tatsächlichen Inhalt und die volle Tragweite der Einigungsformel beurteilen können, wenn die deutsche Delegation in Berlin wieder von ihrer Tätigkeit Nachenschaft ablegt, so

drängt sich uns schon darum notwendige Skepsis auf, weil die jetzigen Besprechungen in Genf die Fortsetzung des in Locarno angefangenen Werkes waren und weil sie gerade gezeigt haben, daß die Entente Staatsmänner von dem Sinn der Verträge von Locarno eine ganz andere Vorstellung hatten als Deutschland und weil gerade in Locarno in den Geheimabmachungen der Gegenseite der Grund gelegt worden war für den Versuch der rücksichtslosen Ueberdöpfung Deutschlands bei seinem Eintritt in den Völkerbund.

Und nun ist das Spiel zu Ende, der Zusammenbruch da und alle schönen Reden und Erklärungen in der Völkerbundsversammlung am Mittwoch können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Völkerbundgedanke einer schweren Stoß erlitten hat. Brasilien hat die Verhandlungen über den Eintritt Deutschlands gesperrt, aber hinter ihm stand auch versteckt Italien. Und man wird nicht fehl gehen angeht der Intrigen, die Briand mit Polen und Rumänien, Chamberlain mit Spanien angeführt hat, daß es ein unehrliches Spiel war, aus dem Deutschland mit einem blauen Auge davontam, leider auch mit mehr Feinden als Freunden in der Welt. Wir müssen das eine klar sehen: daß Briand und Chamberlain nicht unschuldig sind an den Ereignissen, die Genf uns gebracht hat und es wird mehr als eine Erschütterung der Länder Europas zurückbleiben, wenn



die Staatsmänner heimzuziehen. Es ist ein unergoties Verhalten gegen Deutschland, das man sich in Genf geleistet hat in den zehn Tagen und der Abschluß der Komödie hat die letzten Reste des „Geistes von Locarno“ ausgeschüttet. Die Worte in der Völkerbundsversammlung vom Mittwoch wirken wie Hohn auf das, was in den letzten zehn Tagen in Genf geschah.

#### London und Genf

London, 17. März. Die Verschiebung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund infolge des Scheiterns der Genfer Verhandlungen über die Zusammenfassung des Völkerbundes erstreckt sich hier ungeheures Aussehen. „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Die Verschiebung der Aufnahme Deutschlands in den Bund, sowie der Frage der Erweiterung des Völkerbundes bis September ist der erbärmliche Schluß eines bedauerlichen Kapitels der Völkerbundsgeschichte. Man kann bedauern, daß die deutschen Vertreter sich nicht in der Lage sahen, einer Milderung ihrer starken, aber ganz korrekten Haltung zuzustimmen; aber nicht auf sie wird die Last für das Scheitern gerechterweise fallen können. Wenn solche Dinge wegen des Gefüges des Völkerbundes geschehen, was wird dann geschehen, wenn eine wirkliche nationale Krise zwischen zwei wichtigen Mächten entsteht?

#### Enttäuschung in Paris

Paris, 17. März. Die Nachricht von der Vertagung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat in Paris eine deutlich erkennbare Enttäuschung hervorgerufen. Die Genfer Ereignisse, schreibt der „Matin“ u. a., seien ein Beweis dafür, wie schwer es sei, die regionalen Abmachungen in den Rahmen einer allgemeinen Organisation einzufügen. Wenn der Völkerbund auf der Höhe seiner Aufgaben bleiben sollte, müßte er sein Statut umändern. Die europäischen Minister würden alle schwere Stunden durchzumachen haben, aber sie würden erklären können, daß sie trotz der zahllosen Schwierigkeiten der Verhandlungen das Friedenswort vor dem Untergang bewahrt hätten.

„Echo de Paris“ sagt: Die Bilanz der Genfer Verhandlungen sei für den Völkerbund verhängnisvoll. Die Vertagung um 6 Monate sei das Zeichen eines gefährlichen Zustandes. Niemand wisse, was sich in der Zwischenzeit ereignen könne. Es sei fraglich, ob die Entwaffnungskonferenz an dem festgesetzten Termin zustandekommen könne. Der Völkerbund habe sich bei seinem ersten ernsthaften Kontakt mit der wirklichen Welt, mit Deutschland, gespalten und seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Nur vereinzelt wird von den Kreisen der Reichspropaganda Deutschland die Schuld an dem Genfer Mißerfolg zugeschoben.

#### Der Eindruck in der Schweiz

Die „Kölner Zeitung“ meldet aus Zürich, die Vertagung der Aufnahme Deutschlands wird in den politischen Kreisen der Schweiz als ein Zeichen für die Unfähigkeit des Völkerbundes der starken Krise Herr zu werden, und als eine starke moralische Schwächung des Völkerbundes aufgefaßt. In amtlichen Berner Kreisen rechnet man damit, daß nunmehr die Sakung des Völkerbundes einer Aenderung unterzogen wird, um den Völkerbund gegenüber solchen Krisen widerstandsfähiger zu machen.

### Rückkehr der deutschen Delegation

Genf, 17. März. Die deutsche Delegation reiste Mittwochabend um 8 Uhr mit einem Sonderzug nach Berlin zurück.

Die deutsche Delegation wird wahrscheinlich noch morgen abend dem Reichspräsidenten von Hindenburg über die Genfer Vorgänge Bericht erstatten. Ob das Reichsministerium bereits Donnerstagabend, oder Freitag zusammengetreten wird, steht zur Stunde noch nicht fest.

Ueber die parlamentarische Behandlung der Genfer Vorgänge wissen die Blätter mitzuteilen, daß der Auswärtige Ausschuss des Reichstages von seinem Vorsitzenden, dem deutschnationalen Abg. Herget, unmittelbar nach der Rückkehr der deutschen Delegation einberufen wird. Weiter wird damit gerechnet, daß im Plenum des Reichstages die Genfer Vorgänge Anfang nächster Woche im Zusammenhang mit der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes besprochen werden.

### Deutscher Reichstag

Berlin, 17. März

Auf der Tagesordnung am Mittwoch stand die Fortsetzung der zweiten Sitzung des Reichshaushaltungsplanes des Reichsministeriums des Innern. Neu eingestellt sind für kulturelle Zwecke 1 Million Mark.

### Der Siebente.

Roman von Elisabeth Forchardt.

65. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Ganz recht, gnädigste Gräfin.“  
„Sie atmete auf.“  
„So bleibt doch Zeit, sich nach einem — Erjaß anzusehen.“  
„Wenn gnädigste Gräfin mir gestatten wollten, dafür zu sorgen,“ warf er ein.  
„Das wäre sehr freundlich von Ihnen, und — ich — würde Ihnen dankbar dafür sein.“  
„D bitte, keine Urteile.“  
Sie fand eine Weile zögernd und drückte ihr feines Kinn an die Lippen. Endlich rang es sich in ihr los.  
„Ja — möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit auch meinen Dank aussprechen für alles das andere, was Sie für mich und meine Kinder getan haben — meine Gesundheit, Eberhards Wandlung — ich fühle mich tief in Ihrer Schuld.“  
„Ich tat nur meine Pflicht, gnädigste Gräfin.“  
„Nein, Sie gingen darüber hinaus. Darum ist es mir so unendlich peinlich, daß Sie denken könnten, ich wäre undankbar und müßte nicht, was ich Ihnen schuldet, hätte Sie wohl gar — schlecht belohnt.“  
„Seeger kuckte, und dann flog ein molantes Lächeln über seine Züge.“  
„Das begreife ich von Ihrem Standpunkt aus sehr wohl, gnädigste Gräfin. Sie müßten sich in keiner Weise verpflichtet und gebunden fühlen.“  
Die Bitterkeit in seinen Worten erschreckte sie tief.  
„Nicht so, Herr Seeger, Sie mißverstehen mich. Ich möchte Ihnen meine Dankbarkeit beweisen, nicht, weil mich das Gefühl drückt, sondern —“  
„Sie stockte plötzlich und wurde sehr rot.“  
„Sondern?“ wiederholte er leise.  
„Sondern weil — es mich innerlich dazu treibt,“ gab sie mutig zurück, ohne ihn anzusehen, aber in gerader, stolzer Haltung. „Und darum berührt es mich peinlich, daß“

Abg. Lambach (Dn.) weist darauf hin, daß in den Gebieten des Grenz- und Auslandsdeutschums heute zahllose gute deutsche geistliche Erinnerungen und Namen für geographische Gedenkstätten aller Art bedroht sind.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) begründet eine Interpellation über die Not der deutschen Künstler.

Abg. Dr. Senf (Dem.) warnt vor einem Kunstföderalismus der dadurch entstehe, daß man die Förderung der Kunst zur Aufgabe der Länder und nicht des Reiches mache. Die Bekämpfung des kapitalistischen Massenbundes in der Kunst sei Reichssache. Der Redner fordert mehr Aufträge für die Künstler und fragt nach dem angeklügelten Theatergesetz.

Abg. Schwarz (Komm.) lehnt die gegenwärtige Kunst als Klassenkunst ab. Der unzeitgemäße Name „Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft“ solle umgewandelt werden in „Gesellschaft für naturwissenschaftliche Forschung“.

Abg. Mumm (Dn.) empfiehlt die Ausschufung der Kunst, die Maßnahmen zur Verringerung der Notlage der deutschen Künstler fordert.

Abg. Löwenstein (Sos.) legt einen Gesetzentwurf vor, wonach als Vorbildung für die Lehrerbildung der erfolgreiche Besuch einer Volkshochschule festgesetzt werden soll.

Abg. Schulze-Frankfurt a. M. (Dn.) bedauert, daß die Schulen nach der Revolution zum Tummelplatz politischer Leidenschaften geworden seien. Das Reichsschulgesetz müsse hier endlich Berichtigung schaffen. Der Redner beantragt, die Frist für die völlige Auflösung der Privatschulen und Volkshochschulen bis zum Beginn des Schuljahres 1935-36 zu verlängern.

Abg. Rheinländer (Zentr.) verweist auf die Not der Junglehrer.

Abg. Dr. Kunkel (D. Sp.) fragt, wie weit die Verhandlungen mit den Ländern wegen einer einheitlichen Fortbildung taubstummer Kinder fortgeschritten seien.

Abg. Schwarz (Komm.) schildert die Notlage der Junglehrer. Er fordert völlige Ausmerzungen der Prügelstrafen in allen Lehranstalten.

### Deutschland.

#### Peking gibt dem Ultimatum nach

Berlin, 17. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung hat sich bereit erklärt, die durch den holländischen Gesandten dem chinesischen Auswärtigen Amt überreichten Ultimatumforderungen für Aufhebung der Schiffsperre bei Tatu und Tientsin zu erfüllen. China kommt damit der von England, Japan und den Vereinigten Staaten angedrohten Flottenaktion, für die bereits Kriegsschiffe jeder Macht die notwendigen Anweisungen erhalten hatten, zuvor.

### Anslaud.

Die syrischen Aufständischen drohen mit der Zerstörung von Damaskus

London, 17. März. „Daily Mail“ berichtet aus Beirut: Der Nationalrat der syrischen Aufständischen forderte alle Europäer in Damaskus auf, die Stadt sofort zu verlassen, da die Aufständischen beabsichtigten, Damaskus zu zerstören und die Franzosen zu vertreiben.

#### Erneute Beschießung von Tetuan

Tanger, 17. März. Vorgeftern abend beschossen die Geschütze der Rifkabylen wieder Tetuan aus größerer Nähe als bisher.

#### Zur Frankenschießungsangelegenheit

Budapest, 17. März. Mittwoch nachmittag wurde der Beschlus des V... senats hinsichtlich verschiedener Anklagen der ... gegen Frankenschießungsaffäre verurteilt. Wie verlautet, sollen neun Angeklagte, darunter 8 Angestellte des Kariographischen Instituts auf freien Fuß gesetzt Außerdem hat der Anklagenrat beschlossen, die Anklageschrift gegen drei Angeklagte und zwar gegen Dr. Ludwig Ferdinand, Johann Heber und gegen den Feldbischof Jadravetz zurückzuziehen. Die Staatsanwaltschaft kann gegen diesen Teil des Beschlusses des Anklagenrats Rekurs einlegen.

#### Von der Arbeitsminister-Konferenz

London, 17. März. Die Arbeitsministerkonferenz hat beschlossen, in nächstfolgender Sitzung zu beraten. Es wurde ein Unterausschuss eingesetzt, um eine Begriffsbestimmung der Arbeitswoche zu vereinbaren.

Sie sich beklagen und Ihre Entlassung aus einem — mir unbegreiflichen Grunde forderten.

„Wirklich unbegreiflich?“ fragte er, ihr forschend in das Gesicht blickend. Dann lagte er plötzlich kurz auf. „Natürlich, wie könnten Sie mich auch verstehen? Es war eben eine Annahme von mir, die Strafe verdiente. Darum gehe ich ja — wenn auch mit schwerem Herzen.“

Ein Zittern lief durch ihren Körper, aber sie unterdrückte es kraftvoll.

„Sie werden eine andere Stellung finden, die Ihnen mehr Befriedigung geben wird“, sagte sie ablenkend.

In seinem Gesicht zuckte es.

„Gewiß werde ich eine andere Stellung finden, vor neue Aufgaben gestellt werden, und ihre Bewältigung wird mich befriedigen, aber was mir allein erstrebenswert war, das — lasse ich hier zurück.“

Waltraut fühlte sich von dem leidenschaftlichen Ton verwirrt, und zugleich spürte sie einen stehenden Schmerz im Herzen.

„Die Kraben werden Sie sehr vermissen“, stieß sie halb erstickt hervor, und nur, um etwas zu sagen, den Ton ihrer eigenen Stimme zu hören.

Er trat einen Schritt näher.

Und — gnädigste Gräfin werden froh sein, den anmaßenden Menschen endlich loszumerden — und werden ihn bald vergessen haben.“

„Niemand!“ entfuhr es ihr fast wider Willen, in einem Ton, in dem ihr ganzes leidenschaftliches Empfinden, ohne daß sie es wollte und wußte, zum Ausdruck kam.

Ueber sein Gesicht flog ein Leuchten, und seine Hand, die die ihre ergriff, zitterte.

„Ich danke Ihnen für dieses Niemals“, Gräfin, es macht mich — unbeschreiblich glücklich.“

Und nun küßte er ihre Hand zärtlich, inbrünstig, und sie ließ sie ihm, halb betäubt, einige Minuten.

Dann kam sie zur Besinnung und entzog sie ihm schnell.

„Ich meine damit, daß ich doch unmöglich jemand vergessen kann, dem ich — mein Leben schulde.“

Es blitzte in seinen Augen auf.

### Brands Stellung gefährdet?

Paris, 17. März. Die Lage der Regierung Briand wird nach dem Ausgang der Genfer Konferenz als von neuem gefährdet angesehen. In politischen Kreisen wird sogar mit der Möglichkeit gerechnet, daß Briand seine Haltung nach der Konferenz von Cannes wiederholen und vielleicht nach einer kurzen Regierungserklärung in der Kammer freiwillig zurücktreten wird. Bezeichnenderweise bezieht sich die Mehrzahl der zahlreich eingebrachten Interpellationen weniger auf die Finanzlage als auf die allgemeine Politik der Regierung. Die Sozialisten und auch ein Teil der Rechtsopposition ist immer mehr gegen Briand eingestellt. Für die Opposition bleibt die Ernennung Malvys zum Innenminister nach wie vor ein Stein des Anstoßes. Von neuem wird eine Kandidatur Herriots als Nachfolger Briands erörtert. „Daily Mail“ meldet aus Paris, in politischen Kreisen gelte Briands Stellung durch das Stocken der Verhandlungen über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ernstlich erschüttert. Herriot und seine Freunde sollen die Absicht haben, bei der ersten Gelegenheit die Regierung zu übernehmen.

### Ein Pakt zwischen Frankreich, Italien und Jugoslawien?

London, 17. März. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times“ erfährt, daß Frankreich, Italien und Jugoslawien die Grundlagen eines Paktes bezüglich der Fragen Mittel- und Osteuropas geschaffen haben. Die in Genf versammelten Delegierten der drei Staaten legten die Uebereinstimmung ihrer Ansichten in der Frage der Befestigung der Möglichkeit einer politischen Union zwischen Österreich und Deutschland nieder. Die Einzelheiten des Vertrages sollen später anderswo ausgearbeitet werden.

### Aus Baden

#### Die Fürstenabfindung vor dem Reichspräsidenten

Karlsruhe, 17. März. Der Ausschuss für Reichspräsidentenverwaltung beriet über die Fürstenabfindung. Die kommunistischen Abgeordneten Rod und Genossen hatten am 18. Februar folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag verurteilt insbesondere bei der großen Notlage weiter Volkskreise aufs schärfste die Entschädigungs- und die Aufwertungsforderungen der ehemaligen deutschen Fürstentümer und spricht sich für die entschädigungslose Enteignung aus. Im zweiten Teile des Antrages wurde die Regierung aufgefordert, in Baden alle Vorbereitungen für das Volksbegehren zu treffen. Der Absatz 2 des kommunistischen Antrages wurde, da die badische Regierung von sich aus alle Vorbereitungen getroffen hatte, mit allen gegen 1 kommunistische Stimme abgelehnt.

Berichterstatter Abg. O b l i r z e r erklärte, daß in Baden die Auseinandersetzungen zwischen Staat und ehemalsigen landesherrlichen Familien schon längst erledigt seien und zwar durch das Gesetz vom 25. März 1919, das seinerzeit im badischen Landtage einstimmig angenommen wurde. Der Berichterstatter meinte, daß man überall in deutschen Landen so wie in Baden hätte handeln sollen. Der kommunistische Antrag müsse abgelehnt werden.

Nach längeren Ausführungen eines kommunistischen Redners gab Finanzminister Dr. K ö h l e r eine ausführliche Schilderung der badischen Abfindungsverhältnisse. Der Großherzog habe keinen Pfennig in barem Gelde erhalten. Die badische Regierung habe die Auseinandersetzung endgültig erledigt. Das gelte auch heute noch. Das normale großherzogliche Haus habe im Laufe der Verhandlungen bestimmte Aufwertungsansprüche gestellt, die vom badischen Staat abgelehnt wurden. Das großherzogliche Haus wurde auf die allgemeinen Gesetze verwiesen. Der badische Staat habe in seinem Besitz die in der Kunstsalze befindlichen zum persönlichen Eigentum des Großherzogs gehörigen Bilder im Werte von mehreren Millionen Mark. Im September 1925 wurde von Seiten der großherzoglichen Verwaltung ein Vergleichsvorschlag gemacht. Es wurde die Bereitwilligkeit zur Abgabe der Bilder und des Baden-Badener Schlosses erklärt. Im Schloß Baden sollte ein lebenslangliches Wohnungsrecht eingeräumt werden. Für die Bilder sollten 4 Millionen Mark gegeben werden. Außerdem sollte vom State auch das Wohnungsrecht in Baden-Baden bewilligt

„Ja, das schulden Sie mir allerdings, und darum — will ich es mir nehmen.“

„Herr Seeger,“ rief sie erschrockt und wurde totenbleich, „Sie vergessen —“

„Vergebung — ja“, fiel er ihr ins Wort, und durch seine Stimme bebte es leidenschaftlich. „Ich vergaß für einen Moment, daß ich nur ein armerlicher Hauslehrer bin und vor mir die hochgeborene Gräfin Gerolstein steht; aber — Waltraut, vergessen Sie es auch einmal, nur eine einzige Minute, denken Sie nur daran, daß ein Mann vor Ihnen steht, der Sie verehrt, liebt, wahrhaftig liebt, und nun antworten Sie mir — das Weib dem Mann: Fast du mich lieb?“

Vor Waltrauts Augen tanzten dunkle Flecken, sie sah nichts mehr, sie schwankte. Da legte sie ein Arm in schauer Zärtlichkeit um sie, sie fühlte einen warmen Atem ihre Stirn streifen. Und alle ihre quälende Sehnsucht löste sich in einem einzigen Empfinden aus: Hier ist meines Herzens Heimat! In diesem Empfinden — vergaß sie „Ja“ ...

Es war wie ein Hauch, der ihren Lippen entströmte, und dennoch ging eine überwältigende Macht von ihm aus. Wie ein Raub, der ihre freie Willensbestimmung ausschaltete, kam es über sie. Sie duldete es, daß er sie küßte, heiß und innig küßte, daß er sie an seine Brust preßte, ihren Kopf an seine Schulter bettete und ihr zärtlich über das Haar strich.

Plötzlich entriß sie sich ihm, griff mit beiden Händen an ihren Kopf und starrte den Mann vor ihr mit angstvoll geöffneten Augen an.

„Mein Gott, was tat ich? Herr Seeger, wie kann ich diese Stunde aus Ihrem und meinem Gedächtnis löschen?“

Ein Aufschluchzen erklärte ihre letzten Worte.

„Er sah sie mit einem Blick voll heißer Zärtlichkeit an.“

„Auslösen, Liebste? Nein, diese Stunde soll uns verbinden für alle Ewigkeit!“

„Das kann und darf nicht sein!“ schrie sie gefoltert auf.

„Warum darf es nicht sein?“ fragte er und nahm ihre Hand in die seine; sie waren eiskalt, die schlanken Finger.

Er drückte sie an seine Lippen und dann an sein Herz.

(Fortsetzung folgt.)



werden. Die Aufwertungsansprüche aber wurden von Staats niemals anerkannt. Deshalb wurden die Verhandlungen im Dezember vorigen Jahres abgebrochen. Die Regierung wird niemals von ihrer Auffassung abgehen. Sie hat auch dem Reichs ausdrücklich erklären lassen, daß die Sache vollkommen erledigt sei.

In die Mitteilungen des Ministers knüpfte sich eine lebhafte Aussprache. Ein Sozialdemokrat meinte, man könne ruhig an die entschädigungslose Enteignung denken. Der badische Staat habe anständig für die Erfindung des badischen Fürstenhauses gezahlt. Seine Partei lege keinen Wert darauf, daß die badische Auseinandersetzungsfrage erneut aufgerollt werde. Ein Zentrumsabgeordneter betonte, daß das Zentrum auf dem Boden der Reichs- und Staatsverfassung stehe, die das Eigentum schütze. Dort, wo die Auseinandersetzungen noch nicht erledigt seien, müsse scharf geprüft werden, was Fürsten- und was Staatsvermögen ist. Man müsse bei solchen Fragen auch an die politische und wirtschaftliche Wirkung im Ausland denken. Ein deutschnationaler betonte, daß seine Partei gegen den brutalen kommunikativen Angriff sei, der gegen die Fürstenfamilien ein Ausnahmestimmrecht schaffen wolle. Ein demokratischer Redner war der Ansicht, letzten Endes müsse es doch bei der Zuständigkeit der einzelnen Länder sein. Der kommunistische Antrag habe rein agitatorischen Zweck. Gegenüber den modernen Rawdritteransprüchen der mitteln- und norddeutschen Fürsten müsse man sich zur Wehr setzen.

Nach längerer lebhafter Debatte wurde dem Antrag des Reichstatters entsprochen und der Absatz I des kommunikativen Antrages mit 12 (Zentrum, Bürgerl. Vereinigung und Liberale) gegen 6 Stimmen (Sozialdemokraten und Kommunisten) abgelehnt. Zwei Demokraten hatten sich der Stimme enthalten.

#### Eine Rede des badischen Finanzministers

Konstanz, 17. März. In Stodach hielt am Sonntag der badische Finanzminister Dr. Köhler in einer Versammlung der Zentrumsparlei eine Rede über die Reichs- und Landespolitik. Er führte aus, es sei oft betrüblich, daß jetzt in diesem ungeheuren wirtschaftlichen Elend kein Zusammengehen, sondern ein gegenseitig sicheres Vertrauen allgemein üblich sei. Ein Stand liege über den anderen los und keiner trage des anderen Last. Der Minister sprach dann von dem neuen Grund- und Steuerreformgesetz, das einen allgemeinen Abschlag der Steuerwerte für Grundstücke und Gebäude um 30 Prozent vorsehe, weiter den Ertragswert einführe und endlich eine Entlastung des ländlichen und ländlichen Grundbesitzes bringen soll. Eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer wäre im gegenwärtigen Augenblick überhaupt nicht zu verantworten. Mit Nachdruck mahnte der Minister zum Sparen. Zur Frage der Fürstenschaft bemerkte Dr. Köhler, daß derjenige, der dem Volksbegehren zustimme, sich noch zu nichts verpflichte. Insbesondere sei eine Stellungnahme zum späteren Volksentscheid, wenn es dazu kommen sollte, vollständig frei. Viele stimmten für das Volksbegehren, um den Herren in Berlin die Volksstimme in diesem Punkte zu zeigen. Die Entscheidung zum Volksbegehren sei Gewissenssache jedes Einzelnen. Die Zentrumsparlei als solche habe keine Parole ausgegeben. Zur badischen Politik sagte der Minister u. a., die derzeitige Regierung sei eine ausgesprochene Übergangsregierung. Das heiße aber nicht, daß sie alles liegen lasse. Der Staatsvoranschlag für 1926/27 werde ohne jeden Fehlbetrag abgeleitet. Schulden für nichtwerbende Anlagen lehne er unbedingt ab. Nachdrücklich forderte der Minister zum Schluß eine Reform des Wahlrechts unter Berücksichtigung der Verhältniswahl.

Karlsruhe, 17. März. (Öffentliche Anerkennung.) Der Landeskommissar für die Kreise Karlsruhe und Baden hat

### Badisches Landestheater Karlsruhe.

Städtisches Konzerthaus.

Sonntag, den 14. März 1926. Neu einstudiert:

#### „Ein toller Einfall“

Schwank in 4 Aufzügen von Carl Laufs.

Dieser Schwank stammt von Verfasser der „Pension Schaller“, über die wir vor einigen Monaten Tränen gelacht haben. Der „tolle Einfall“ erschüttert das Herzchen nicht weniger stark. Es ist wirklich eine Schnappsidee, die da dem gewissen Studentenbiedern Bierstiel kommt, um seinen Schilling, den Studiosus der Medizin Ernst Vidars, für die Bezahlung von Besuchsstunden Moneten zu verschaffen. Theodor Steinkopf, der grundlos gegen seine junge und hübsche zweite Gattin eifersüchtige Onkel des Ernst Vidars bestellt den munteren Leichtfuß zum Hüter seiner Wohnung, während er mit der Gemahlin und dem Töchterchen aus erster Ehe auf Reisen geht, um die vermeintlich gefährdete Tugend seiner Frau zu retten. Und nun vermietet der lockere Nefse, Bierstiel, „tollem Einfall“ folgend, alle irgendwie verfügbaren Räume, läßt sich — das ist der einzige Paragraf des von ihm entworfenen Mietvertrages — die Zimmermiete im voraus erlegen und begleitet den drohenden Beschl. Soweit klappt alles vorzüglich. Leider hat er indessen eine eigenartige Schaar von Mietern gefunden, die ihn in immer größerer Bedrängnis bringt. Da ist ein überbesessener Musikdirektor, den schon das geringste Geräusch zu Verzweiflung treibt, weiter eine Art Hochstapler, dem der Gerichtsbescheid über eine über die Treulosigkeit ihres zukünftigen Schwiegerohnes erbotene Mutter auf den Leib rücken, dann eine ebenfalls händig in Geldnöten schwebende, auf den Gang eines zahlungskraftigen „Freundes“ ausgehende Operettendiva und schließlich die aus einem kleinen Landstädtchen zum Besuche Berlins eintreffende Familie des Rentiers Adalbert Bender. Vater, Mutter, Tochter. Die Aufzählung der Familienmitglieder sollte besser mit der Mutter anheben. Denn sie ist das gefährlichste Haupt derselben und hält sowohl den Gatten, der in Berlin gern den verfluchten Kerl spielen will, wie auch das Töchterchen in Zaum, das zwar sehr lammfromm tut, es aber lautlos hinter den Ohren hat. Na nun geht's los, fast noch toller als im „Pension Schaller“. Ein Kattenkönig von bunten Verwicklungen, die eine urkomische Situation nach der anderen schaffen und all die genannten Menschenkinder durcheinander wirbeln, und von denen eine die andere an grotesker Wirkung überbietet, läßt den Zuschauer vor lauter Lachen gar nicht mehr zur Besinnung gelangen. Das Ende vom Liede ist selbstverständlich, daß der Obel im vor der Zeit zurückkehrt und, nachdem alles sich aufgeklärt hat, der leichtsinnige Nefse sich mit der in Erettsachen gelehrtigen kleinen Eva, dem Töchterchen des bei seinem galanten Abenteuer mit dem Operettenspieler nicht sonderlich glücklichen Adalbert Bender, verlobt, während seine ihm

am 8. März dem Goldschmied Ferdinand Birtle in Eutingen, der am 18. Februar das 3½-jährige Kind des Malermeisters Robert Jung in Eutingen vom Tode des Ertrinkens rettete, für sein entschlossenes und opferwilliges Handeln bei dieser Rettung die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Karlsruhe, 17. März. (Gegen das Gemeindebestimmungsrecht.) Der Reichsausschuß gegen das Gemeindebestimmungsrecht hielt hier in der „Eintracht“ eine Versammlung ab, in der schärfste Verwahrung eingelegt wurde gegen jeden Versuch, das Gemeindebestimmungsrecht in irgend einer Form zur gesetzlichen Einführung zu bringen. Die Erfahrungen anderer Länder mit der „Trodenlegung“ schreckten ab. An die Volkstretter wurde die dringende Mahnung gerichtet, das Gemeindebestimmungsrecht in jeder Form abzulehnen.

Heidelberg, 17. März. (Der neue Intendant.) Der Stadtrat hat sich mit dem von der Theaterkommission vorgelegten Entwurf eines Vertrages mit Herrn Eugen Keller als Intendanten einverstanden erklärt.

Heidelberg, 17. März. (Fabrik als Gewerbeschule.) Nach dem Stadtratsbescheid soll das kürzlich von der Stadtbewohnere Liebholsche Anwesen an der Bergheimerstraße mit einem Aufwand von 200 000 Mark für die Unterbringung der Gewerbeschule umgebaut werden.

Miltingen (Amt Rastatt), 17. März. (Verunglückt.) Der Rheinbauarbeiter Sidor Weiler war in Lautenburg-Hafen mit Ausbaggern des Rheinbeckens beschäftigt. Er verwickelte sich beim Einziehen der Drähte in diese, wodurch ihm der linke Fuß gänzlich abgerissen und der Unterschenkel gebrochen wurde.

Wiesloch, 17. März. (Großfeuer.) In der Nacht zum 16. März brach in der Zigarrenfabrik der Firma Andreas Woller ein Brand aus. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sohn des Firmeninhabers, Otto Woller, wurde bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt, jedoch er ins Heidelberger Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Schaden, der durch Verflüchtung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 10 000 Mark. Ueber die Ursache des Brandes verliert nichts Bestimmtes.

Manheim, 17. März. (Straßenbahn Mannheim—Schwetzingen?) Der Mannheimer „Volksstimme“ wird berichtet, daß mit der Inangriffnahme der Straßenarbeiten der vom Bezirksamt genehmigten Straßenbahnverbindung Rheinau—Kohrdorf—Brühl—Schwetzingen im Laufe der nächsten Wochen gerechnet werden könne.

Baden-Baden, 17. März. (Tödlicher Unfall.) Am Samstag verunglückte in der Pflanzentaler Straße der Führernehmer Gröple. Er verwickelte sich in die Fänge des Gespannes und stürzte so unglücklich unter das Fuhrwerk, daß es ihn zu Tode drückte. Er hinterläßt eine Frau mit noch vier nicht erwachsenen Kindern.

Weinheim, 17. März. (Fitzschülte.) An der ganzen Bergstraße hat in den letzten Tagen die Fitzschülte ganz allgemein eingekehrt, und überall schimmern die Obhäger in weißroter Blütenpracht. Bis jetzt war das Wetter trotz allem der Blüte fast ausnahmslos günstig.

Ludwigshafen, 17. März. (Vom Zuge getötet.) Abends wurde vom Lokfahrg auf der Landstraße der ledige 23jährige Winger Martin Hartmann überfahren und fürchterlich verstümmelt. Er starb drei Stunden nach Einlieferung ins Krankenhaus.

Weersburg, 17. März. (Hundertjahrfeier.) Die Taubstummenanstalt Weersburg feiert am Donnerstag, den 25. März d. Js. ihre Hundertjahrfeier. Die Anstalt wurde am 8. November 1826 unter dem Namen „Allgemeines Taubstummeninstitut für das Großherzogtum Baden“ mit zwölf Zöglingen durch Schulrat Neumaier in Pforzheim eröffnet. Die Zahl der Zöglinge stieg bis 1865 auf 97, jedoch die Räumlichkeiten in Pforzheim nicht mehr ausreichten. Es wurde daher von der badischen Regierung im Jahre 1865 das sogenannte „Neue Schloß in Weersburg“, in welchem

als Braut zugebäute Cousine Emmy in dem etwas schüchternen Kaiser von Schmetting einen Lebensgefährten erhält; dabei findet auch Frau Steinhopfs „Untrue“ ihre Erklärung; der junge Mann, mit dem sie hinter dem Rücken des Gemahls in Briefwechsel stand, war niemand anders als von Schmetting, den sie bei der Werbung um ihre Stieftochter aufmunternd unterstützte.

Das Stück, das wohl häufig verwendete Schwankmotive und die typischen Schwankgestalten in neuem Aufzuge darbietet, ist meisterhaft aufgebaut, keine tote Stelle, keine undankbare Rolle findet sich darin, besonders ergötzlich und glänzend vorbereitet sind die Aktchüfisse. Technisch könnten alle modernen Problemlustspielmacher von dem schon vor einem Vierteljahrhundert verstorbenen Carl Laufs lernen, dessen Poesen noch nichts von ihrer unverwundlichen Wirkungskraft eingebüßt haben.

Freilich müssen sie auch so flott und spielfreudig gegeben werden, wie dies am Sonntag dem „tollem Einfall“ unter der temperamentvollen Leitung von Fritz Herz im Konzerthaus geschah. So frisch und lebendig wie der Schauspieler Fritz Herz ist auch der Regisseur, der diese harmlose und heitere Komik mit leichter, aber sicherer Hand zur Wirkung bringt.

Ganz vorzüglich war die schauspielerische Gestaltung. Man merkte dem Darstellern sichtbar die Lust an, mit der sie ihre dankbaren Aufgaben bewältigten. An der Spitze stand wieder Hugo Höcker, der den Rentier Bender spielte und mit der schier unergründlichen Fülle des mimischen Ausdrucks die Lockmuskeln ständig in Bewegung setzte. Seine energische Ehehälfte Beronika fand, was Würde und Redegewandtheit anlangt, in Elise Noormann eine unübertreffliche Vertreterin. Das schlaue und niedliche Ködchen wurde von Kelly Rademacher allerliebt verkörpert. Elfriede Albrecht war als Fifi Dritanska mondän, raffig und forsch. Eine Glanzleistung feinsten Charakterkomik schuf Paul Gemmecke als Musikdirektor Gustav Krönlein, der sich an überwältigender Kraft der Mimik Hugo Höcker ebenbürtig zur Seite stellte. Der bewegliche und allen Lebenslagen gewachsene „Wichser“ Bierstiel gab Paul Müller wieder Gelegenheit zur Entfaltung seiner großen darstellerischen Fähigkeiten. Die Rolle des bedrängten Ernst Vidars schien Alfons Kloebe auf den Leib geschrieben, so natürlich und lebenswändig veräußerte er sie. Voll hitziger, blindwütender Eifersucht war U. v. d. Trenck als Steinkopf. Den windigen Schuldenmacher Julius Knöppler gestaltete S. Brand mit großstädtischer Realistik. Auch die übrigen Rollen wurden von H. Clement (Friederike Steinkopf), Vera Volkner (Emmy), Dr. G. Storz (von Schmetting), M. Schneider (Schuldenmachermeister Knopf), D. Kienischer (Pulvermann), M. Genter (Witwe Müller) und Fr. Prütze (Erektor) vorzüglich gespielt.

Das Publikum unterließ sich köstlich und spendete stürmischen Beifall.

Wer recht von Herzen lachen will, besuche diese Vorstellung!  
Dr. Rudolf Raab.

etwa hundert Jöglinge untergebracht werden können, zur Verfügung gestellt. Nach zehn Jahren schon konnte die Anstalt die zur Aufnahme angemeldeten Kinder nicht mehr fassen, und im Jahre 1874 wurde in dem ehemaligen Prämonstratenser-Kloster in Gerlachshaus die zweite Taubstummenanstalt geschaffen. Im Jahre 1902 wurden dann noch in Heidelberg Taubstummenkurse eingerichtet. Im Jahre 1904 wurde die Anstalt zu acht Klassen ausgebaut.

Donauwörth, 17. März. (Erfindungstod.) Auf dem Hofgut Himmelsbach ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Auf dem Hofe spielende Kinder deckten anscheinend den Dedel der Jauchegrube auf. Das 2½-jährige Söhnchen des fürstlichen Beamten Barth fiel in die Grube und konnte vom Hofbesitzer nur als Leiche geborgen werden.

### Aus Stadt und Land.

Durlach, 18. März. (Aus der Stadtratsitzung.) Die Nebenfuhrten des städt. Tiefbauamts werden an die 3 Benigstfordernden vergeben. — Die Grundstücksbesitzer, welche mit ihren Grundstücken in die Pflanzverlegung fallen, werden gebeten, von einer Anpflanzung dieses Teiles abzusehen, da die Pflanzverlegung mit ziemlicher Sicherheit in den nächsten Wochen begonnen werden wird. — Der Antrag des Wirtvereins auf Aufhebung der Getränkesteuer wurde abgelehnt, da die hierdurch eingehenden Einnahmen auf die Umlage geschlagen werden müßten und die Getränkesteuer ohnedies am 1. April 1927 abgelöst wird. — Das Gesuch des Zimmermanns Karl Steidinger um Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke in seinem Neubau, Rittnerstraße 72, wird unter verschiedenen Bedingungen befürwortet.

Durlach, 18. März. (Ergebnis der Abstimmung zum Volksbegehren.) In Durlach mit Stadtteil Aue wurden insgesamt 5390 Stimmen abgegeben, das entspricht etwa 46 % der Stimmberechtigten.

Durlach, 17. März. (Abgangs- und Aufnahmeprüfung am Gymnasium.) Bei der vor einigen Tagen vorgenommenen mündlichen Reifeprüfung haben sämtliche 30 Abiturienten bestanden. — Für die nächstjährige Sexta haben sich 34 Schüler (darunter 7 Mädchen) gemeldet, von denen bei der gestrigen Aufnahmeprüfung keiner zurückgewiesen werden brauchte.

Durlach, 18. März. Am 16. ds. Mts. vormittags landete ein französisches Militärkampfflugzeug unter Führung von 2 Sergeanten auf der Gemarkung Durlach. Sie hatten sich im Nebel verlaufen und kamen auf badisches Gebiet. Nachdem sie von der Gendarmerie dem Bezirksamt vorgeführt waren, durften sie ihren Flug wieder fortsetzen.

Durlach, 18. März. Gestern nachmittag verunglückte der 42 Jahre alte Landwirt Ludwig Postweiler von Aue beim Holzfahren im Rittnerwald. Er fuhr mit dem beladenen Wagen in einen Graben, sodaß der Wagen umfiel und Postweiler unter sich begrub, er wurde tot aufgefunden.

Durlach, 18. März. Am Montag nachmittag hat sich der 19 Jahre alte Wilhelm Kohler von Grünwettersbach in der Wohnung seiner Braut in Höhenwettersbach eine Schußwunde beibracht. Er wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht, wo er seiner Verletzung erlag.

### Das Verbetuum mobile

Eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit

von G. A. Freudenberger

(Nachdruck verboten.)

In meinem Heimatort Neubronn wohnte droben an der Kapelle — so nannte man den Friedhof nach einer früher dort stehenden Kapelle — der alte Peter, ein Kleinbauernlein. Als er seinen 70. Geburtstag feierte, da hielt er seiner einzigen Tochter Mabel (Magdalene) eine lange Rede, deren kurzer Sinn war, daß sie nun unter allen Umständen heiraten müsse. Er könne bei seinem Alter das Gütlein nicht mehr umtreiben; ein Mann müsse her, und wenn er droben an den Wolken hänge. Die Mabel hatte sich selbst

Montag, den 15. März 1926.

### 8. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters.

Mit Beethovens 1. Sinfonie begann das Konzert. Man hört das Werk verhältnismäßig selten u. ist, wenn man es zu hören bekommt, immer wieder entzückt von ihm. Abgesehen von seiner musikalisch-geschichtlichen Bedeutung — es zeigt den großen Sinfoniker zwar noch in Abhängigkeit von seinen Vorläufern, von Mozart und Haydn, gleichzeitig aber hebt schon der Titane das Haupt, der alle bisherigen Formen sprengt und nach neuem Ausdruck für seine gemaltige Seele sucht — besitzt es so reizvolle Schönheiten der melodischen Erfindung und thematischen Aufbau, daß sowohl der Musikkenner, wie der Laie von dieser in der Grundstimmung durchaus heiteren Schöpfung vom ersten bis zum letzten Takte in bezauberndem Bann gehalten werden.

Nach der Pause folgte Bruckners 7. Sinfonie E-dur. „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein“. Zwischen Beethovens erster und dieser Sinfonie liegt die sinfonische Entwicklung fast eines Jahrhunderts. Was beide miteinander verbindet, ist der Drang der sittlichen Persönlichkeit des Künstlers im Klange Gestalt zu verleihen. Ist der Kern von Beethovens Wesen das weltüberwindende Heldentum, so wurzelt Bruckners Grundgefühl im religiösen Erlebnis. Man kommt seiner Formensprache nicht näher, wenn man daran nicht festhält. Wie im gotischen Münster alles hinaufstrebt zu den Höhen des Himmels, so ringt sich Bruckners gläubiges Gemüt aus dem Leib der Welt zur Erlösung in Gott empor. Herbe Größe und gigantische Kraft, mystische Verunkenheit und feierliche Strenge beherrschen das Schaffen des wie Beethoven in einsamer Verlassenheit die Zeitgenossen überragenden Musikers.

Auch die 7. Sinfonie entspringt dem Quell der Brudnerschen Religiosität. In vier wichtig aufgeführten, breit ausladenden Sätzen von herrlicher Melodik und tiefster Empfindung wird hier der um Richard Wagners Hingang trauernde Komponist über den Schmerz Herr, den er in der Anschauung des Ueberirdischen niederspringt.

Das Landestheater-Orchester spielte wieder mit reifester Hingabe und prächtiger Klangfülle. Ferdinand Wagners Auslegung traf den frohen Grundton der 1. Sinfonie Beethovens und den erhabenen Ernst Bruckners gleichsicher. Er wahrte bei liebevoller Ausarbeitung der Einzelheiten immer die große Linie und ließ den Vortrag in packenden Steigerungen gipfeln. Ihm und seiner ausgezeichneten Musikerschar wurde am Schluß langanhaltender, begeistertster Beifall zuteil.

Dr. Rudolf Raab.



Schon überzeugt, daß ihr Vater nicht mehr länger Pflug und Sense regieren könne und erklärte sich deshalb nach kurzem Überlegen bereit, auf sein Ansuchen einzugehen, wenn ein Mann komme, der ihr gut „ansieht“.

Die Madel hatte schon vor Jahren einmal gerne geheiratet, aber ihr Auserwählter hatte sie schände verlassen, und mit Groll auf alle Männer im Herzen zog sie sich darauf in ihr Häuschen zurück ohne jemals wieder einen Fühler nach dem starken Geschlecht auszustrecken.

Der alte Peter legte am andern Tag seinen Sonntagsrock an und ging auf die Suche nach einem Mann, der seiner Madel anstehen möchte, zwar nicht an den Wolken droben, nein, viel näher, in einem Dörflein, wo entfernte Verwandte von ihm wohnten; und das Glück waltete diesmal nicht blind, sondern führte den Alten in Ansehung dessen, daß seine Wünsche vollkommen berechtigt waren, an die rechte Stelle.

Es gab kein geringes Aufsehen im Ort, als es kurze Zeit darauf hieß, die Madel werde einen Mechaniker heiraten, und etliche von den alten Jungfern des Ortes wandelte blasser Neid an. Sonst aber gönnte man ihr das in Aussicht stehende Glück, war sie doch alle Zeit fleißig und freundlich gegen jedermann gewesen.

Unter einem Mechaniker stellte man sich damals in Neubronn einen flotten jungen Burschen vor, die Taschen brav mit Bahen gefüllt. Aber wie so oft im Leben stimmte auch hier die Wirklichkeit nicht mit dem Bild überein, das manche sich im Voraus gemalt hatten. Als der Zukünftige der Madel eines Abends mit langsamen Schritten das Dorf hinauf wandelte, da bemerkte man, daß er schon ziemlich angejahrt sei; doch das machte ihr keinen Kummer, sie hatte ja auch schon dreißig Jahre zurückgelegt, und ebensovienig, daß es sich auch mit den Bahen nicht ganz so verhielt, wie man angenommen hatte. Sie empfing ihren zukünftigen Gebieter mit allen Ehren, die einem solchen zukommen, und so wurde die Hochzeit in Würde gefeiert. Der frühere Holzjäger und Zimmermann Karl Kästner übernahm darauf das Gütchen seines Schwiegervaters und fing an es umzutreiben, nicht ganz sachverständig, wie einige Bauern behaupteten.

„Holzjäger und Zimmermann“ hatte es im Aufgebot des Pfarrers vor der Hochzeit geheißen, aber das Gerücht, das von einem „Mechaniker“ sprach, war nicht ohne Grund entstanden, wie aus dem Folgenden zu entnehmen sein wird.

Der „junge Peter“ — so nannte man Kästner gleich nach seiner Heirat im Dorfe — hatte bei seiner Wanderung über die Neubronner Markung beobachtet, welche ausgedehnte Waldungen zum Dorf gehörten und da war ihm der verwegene Gedanke gekommen, hier ein Sägewerk zu bauen und eine große Holzindustrie ins Leben zu rufen. „Verwegen“ mußte dieser Gedanke genannt werden, weil in Neubronn keinerlei Naturkraft vorhanden war, ein Sägewerk zu treiben. Da schloß freilich mitten durch das Dorf der Schmiedbach, aber der schwand im Sommer so dahin, daß kein Bauer mehr die Hände drin waschen konnte; er war also als Triebkraft nicht in Betracht zu ziehen, und ebenso wenig der Wind, der vom Bug her blies, zuweilen ja schon recht scharf, so daß er so ein altes Ausdingwandelte von 75 oder 80 Jahren durch eine Lungenentzündung auf die Kappe holte; Steinkohlen zur Erzeugung von Dampf wären kaum beizubringen gewesen, weil auch die nächste Bahnstation viel zu entfernt lag. Fragte man Kästner selber, wann er von seinem Plan sprach, was er als Triebkraft verwenden wollte, so sagte er nur: „Wird sich schon machen, wird sich schon machen“, und seine schönen blauen Augen schauten träumerisch in die Ferne.

Eines Tages kam Kästner, einen großen Pack unter dem Arm, zu seinem Vater, dem Lehrer, in die Schule, als eben der Pfarrer auch anwesend war und sagte, er wolle nun mit dem Bau eines Sägewerks beginnen, den dazu nötigen Platz bestimme er in seinem Garten. Als sein Vater ihn nun auch nach der Triebkraft fragte, zog er seinen Pack hervor und bat um Erlaubnis, etwas vorführen zu dürfen. Auf Wunsch legte sein Vater nun die große Wandtafel über die Schulbank und Kästner widelte aus seinem Pack ein kleines, sehr fein gearbeitetes und poliertes Wägelchen, eine starke Spanne lang nicht ganz und halb so hoch und breit, dazu zwei armlange Holzstützen, wie Wiegenläufer leicht aufwärts gebogen. Ich fuhr mit dem Finger drüber hin — sie waren so glatt wie die Wänglein eines neugeborenen Kindes. Das Wägelchen fesselte die Neugier von uns Buben mächtig. Was hätten wir nicht drum gegeben! Auch der Pfarrer und mein Vater standen voll Erwartung da. Nun stellte Kästner die beiden Schienen zurecht, setzte das Wägelchen drauf und gab ihm einen schwachen Stoß. Der bewirkte, daß es rasch hin und herlief, zuerst bis ans Ende der Schienen; allmählich aber verkürzte sich die Fahrstrecke, der Lauf wurde langsamer und nachdem es wohl dreißigmal auf seiner Bahn hin- und hergependelt war, blieb es endlich stehen. Bei jeder Hin- oder Herfahrt sah man aber hinten am Wägelchen auf einer kleinen Plattform ein winziges Gerüstchen auf- und abspringen und das deutete uns das Werkwürdigste an der Sache.

„Sehen Sie, meine Herren“, sagte Kästner dann, „ich will eine Maschine erfinden, die ganz von selber geht, wenn sie einmal in Gang gesetzt ist, ohne jemals stille zu halten, ja, nicht nur selber geht, sondern auch die Triebkraft wird für eine Arbeitsmaschine. Was Sie da sehen, das ist noch nicht ganz das Richtige, aber es hat mir den Weg gezeigt, wie ich gehen muß und gehen werde. Ich bin überzeugt, daß ich bald an mein Ziel gelange, ich habe noch eine gute Idee. Einstweilen baue ich das Sägewerk, bis es in die Höhe kommt, habe ich auch die Triebkraft dazu.“

Kästners Gesicht leuchtete ganz während seiner Rede; man merkte, daß die innerste Ueberzeugung und die höchste Begeisterung für sein Werk ihm die Worte eingaben. Mein Vater lächelte und sprach: „Also Sie wollen das Perpetuum mobile erfinden, die Maschine, die in alle Ewigkeit fortgeht ohne Triebkraft, wenn sie einmal in Gang gesetzt ist? Ich fürchte, Kästner, daß Sie da Ihre Zeit nutzlos vergeuden; erst kürzlich habe ich ein Werk eines Naturforschers gelesen, in dem klar bewiesen wird, daß eine solche Maschine ein Ding der Unmöglichkeit ist und immer bleiben wird.“

„Die gelehrten Herren“, entgegnete Kästner, „haben schon oft etwas behauptet und hindendrein hat ein guter Praktiker Recht behalten.“

„Das trifft zu“, pflichtete ihm der Pfarrer bei, „sagt nicht auch unser Schiller: Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfall ein kindlich Gemüt? — Wir wol-

len das Beste hoffen und wünschen unsrem Küstner alles Glück zu seinem Unternehmen.“

„Gewiß“, fügte mein Vater bei, „er hat sein Maschinchen sehr sauber gearbeitet; ich danke ihm, daß er uns eine Probe seiner Geschicklichkeit gezeigt hat. Wer so etwas leistet, mag wohl zu Besseren berufen sein.“

Küstner packte darauf sein Wägelchen ein und ging. In den nächsten Tagen durfte er es auch dem Herrn Baron von Gemmingen zeigen, der als geschickter Bästler eine besondere Freude daran bezugte. Auch verschiedene Bauern belamen es zu sehen, und bald war im Ort von nichts anderem mehr die Rede als von dem neuen Sägewerk.

Indessen hatte es damit gute Weile. Kästner hatte sich wohl einiges Geld erspart, aber das reichte zu seinem Werk nicht aus. Doch man kam ihm zu Hilfe. Der Baron gab einen recht ansehnlichen Beitrag, und auch der Pfarrer und mein Vater steuerten nach Vermögen bei; mein Vater dem Fleiß und dem ehrlichen Streben des Mannes zu Liebe, obwohl er von dem Wähligen des Wertes überzeugt war. Von den Bauern schenkten diejenigen, welche Wald besaßen, gern auch ein Stämmchen zum Bau. So hörte man denn bald, daß der junge Peter sein Werk in Angriff genommen habe. Es ging langsam damit; denn einmal arbeitete er ganz allein daran, und dann beschäftigte er sich auch wieder Tage- ja wochenlang mit seiner Triebmaschine. Und gar oft hatte er auch selber Zweifel, ob er sein Unternehmen zu Ende führen könne. Da wars manchmal gut, daß ihn ein lustiger Nachbar mit allerlei Spässen aufheiterte.

Endlich, nach monatelanger Arbeit, stand das Werk fertig da und harpte der Inbetriebnahme. Am Peter- und Paulsfeiertag konnte es eingeweiht werden. Natürlich war man im ganzen Ort gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten. (Fortsetzung folgt.)

## Gedanken über „Sie“

Von Alexander Max Wallas

Es prüfe, was sich ewig bindet,  
Ob sich nicht doch was Besseres findet.

Die Kirshen 'n des Nachbars Garten,  
Die machen häuß'ig Dich vermissen,  
Doch ist mit solchen Kirshenarten,  
Ost wirklich nicht gut Kirshen essen.

Einer Frau imponiert nur jener Mann, der stark wird,  
wenn sie schwach wird.

Von Schiller: Wer ein holdes Weib errungen,  
Wische seinen Jubel ein,  
Von mir: Aber wem's vorbeigeungen,  
Sollte noch die froher sein.

Obt test sich ein feuchte Augenauffschlag wi: ein feuchte  
Piedruckschlag auf Deine Brust.

Meine Frau ist eine Perle . . . Perlen bedeuten Tränen.

Nichts ist leichter zu verstehen, wie eine unverständene  
Frau.

## Historische Küsse

So mancher der Küsse, von denen in der Geschichte erzählt wird, hat Einfluß auf den Lauf der Ereignisse gehabt. Als Kardinal Johann von Lothringen der Herzogin von Savoyen vorgestellt wurde, reichte sie ihm die Hand zum Kuß. Der geistliche Herr sah indes darin eine Beleidigung und rief aus: „Ich will nicht so behandelt werden. Wenn ich die Königin, meine Herrscherin, umarmen und küssen darf, warum soll ich dann nicht Euch umarmen und küssen, die nur Herzogin ist?“ Und die stolze portugiesische Prinzessin mußte sich darein ergeben, daß er sie umarmte und viermal hintereinander küßte.

Voltaire wurde bei einer Theatervorstellung von der jungen, schönen Gräfin von Villars öffentlich umarmt und geküßt; das Partierre, das vor Begeisterung über den großen Dichter toll war, hatte sie durch seine Rufe dazu gezwungen.

Die reizende Herzogin von Devonshire gab einem einfa-chen Schlächter namens Steel einen Kuß, um seine Stimme für ihren Kandidaten bei einer Parlamentswahl zu erhalten.

Eine andere schöne schottische Dame, die Herzogin von Gordon, rekrutierte ein ganzes Regiment auf diese Art. Sie legte einen Schilling, den sogenannten Werbepfennig, dessen Annahme den Eintritt ins Heer bedeutete, zwischen ihre Lippen und lud jeden Mann, der die körperlichen Eigenschaften für einen guten Soldaten hatte, ein, vorzutreten, das Geldstück mit den Lippen von seinem Platz zu nehmen und so gleichzeitig in das berühmte 22. Regiment einzutreten.

Daniel O'Connell sagte einmal, als er Stimmen für seine Parteigenossen warb: „Der Mann, der gegen sie stimmt, wird niemals von einer Frau geküßt werden.“ Ob diese Drohung nun ernst gemeint war, oder nicht — jedenfalls erfocht O'Connell einen glänzenden Sieg.

Der Maler Gilbert Stuart traf eines Tages in Boston eine Dame, die zu ihm sagte: „Ich habe neulich Ihr Selbstbildnis gesehen, Mr. Stuart, und ich habe es geküßt, weil es Ihnen so glück.“ „So, hat das Bildnis wiedergeküßt?“ fragte der Maler. „Nein“, antwortete die Dame. „Dann ist es mir gar nicht ähnlich!“ erwiderte lachend der Maler.

## Obst- und Gartenbau

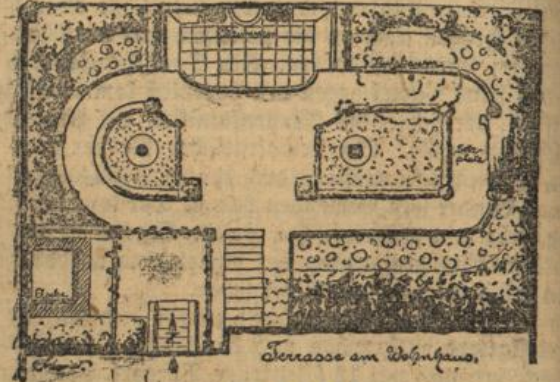
Der Gartenhof

Von H. Schmidt-Dessau,

staatl. dipl. Gartenbauinspektor. D.V.B. B.D.G.

Die Raumverhältnisse in den Bebauungsplänen unserer Städte sehen leider oft wenig Platz für den Garten an. Man muß dann solche Flächen mehr als Gartenhof ansprechen, weil die Anforderungen, die an den Hof gestellt werden, gleichzeitig mit dem Wunsch nach einem Gärthchen vereinigt werden müssen.

Je sorgfältiger der Gartengedanke unter solch schwierigen Verhältnissen gewahrt wird, um so netter kann eine Durchgestaltung erfolgen. Die Teppichkloppstange, die Mischengrube, Vorrichtung zum Wäschetrodnen, alles muß in sachgemäßer Form unauffällig und zierend eingegliedert werden. Solche Gartenhöfchen mit einer Pergola zu umgehen, ist ein schönes Motiv, da dieses gleichzeitig dem Wunsch nach Schönheit und Abgeschlossenheit gerecht wird. Die reiche Verwendung von Schlingpflanzen ist eine sachgemäße Folge; die Rankrose am Spalter und am Bogen, der wilde Wein, Geißblatt, Efeu, der selbststimmende Wein, Glozine und Clematis, letztere an der Mauer. Bei besonders schöner Sonnenbestrahlung können die Hauswände unter Anwendung des nötigen Fleißes außerordentlich zierende und ertragreiche Obstspaliere erhalten. Die Fächer-



Der Fächerhof (180qm)

form des Pfirsichs, die geschnittenen Palmetten, vor allen Dingen aber der senkrechte Schurbaum für Apfel und Birne sind wirtschaftliche Formen. Seltener sieht man als Schlingpflanzen verwendet, was sehr bedauerlich ist, die Jasmintrumpete, mit roter Blüte im Juli, Polygonum Auberti, schlingender Knöterich, mit reichem weißem Herbstflor im Schatten. Jasminum nudiflorum als gelber Frühlingsblüher, Februar-März, und Zelängerleber in reichen Farbvariationen für den Sommer im Halbshatten.

Natürlich darf der Hausbaum als beherrschender schalenpendender Hüter nie fehlen. Vieles im engen Gartenhofe muß sich innig dem Hause als erweiterte Wohnung anschmiegen. Der nützliche Schöpfbrunnen mit seinem erfrischenden Wassergeräusch, der bedenüberhöchste Sitzplatz, umrahmt von Buchen- oder Lindengebüsch, werden zum Lieblingsaufenthalt für die Sommerabende.



Der Brunnen gegenüber d. Hausverrasse

Eins aber können wir mehr entbehren als wir glauben, das ist der Rasen. Seine ständige Pflege wird uns oft zur Qual und meist haben wir an dem Rasen nicht das, was wir erhofften. Das schöne satte Grün, was uns in den ersten Frühlingstagen begeistert, bleibt uns in den kleinen Verhältnissen nicht das ganze Jahr gut erhalten. Hier kann die reiche Zahl von bodenbedeckenden Arten Sedum, Immergrün, Arabis, Veilchen, Maiglöckchen usw. mehr und mehr Verwendung finden.



Der Sitzplatz in der Buchenhecke

Der Abschluß nach den Seiten kann außer einer Pergola durch die reiche Zahl von Blütensträußern und immergrünen Pflanzen noch interessanter gestaltet werden. Dabei müssen wir den Einfluß von Rauch und Staub besonders berücksichtigen. Pflanzen mit glänzenden leberartigen Blättern tragen solchen Einwirkungen mehr. Deshalb halte man sich nicht allein an Flieder, Goldregen, Schneeball, Jasmin und Deutzien, sondern mache sich die Erfahrungen mit Rhododendron, Kalmien, immergrünen Cotoneaster, immergrünen Berberisarten und immergrünen Brunus in reicher Weise zunutze. Sie müssen angepflanzt werden, dazu werden sie von unseren Baumschulern herangezogen. Grand-



... sind gute Düngung, Bewässerung und im Winter ein handhoher Laubschutz für den Wurzelballen.  
Die reiche Zahl von Koniferen, die sich bedingungslos dem Schnitt fügen, können weiter wirkungsvolle Verwendung finden. Sie bilden den richtigen Hintergrund für die reiche Zahl unserer üppigen Blütensträucher, deren bekannteste Arten wir manchmal verschmähen, weil wir uns zu wenig damit befassen haben, die besten Neuheiten davon kennen zu lernen. Ich erinnere an Pfingstrose, Ritterrose, Frits, Malven usw.  
Einen vollen Farbensaum für den Kleingarten bieten Sommerblumen: Petunien, Tagetes, Levkojen, Astern, Stiefmütterchen, truppweise geordnet am Rande der Blütensträucher oder in architektonischer Form vereinigt. Alles was schön ist, darf bedingungslos so im bunten Wechsel gepflanzt werden. Man braucht nur Rücksicht zu nehmen auf Licht und Schatten.

**Unser Garten im März**

Der Frühling kommt. Überall verkünden uns seine Boten sein Nahen. In der ganzen Natur regt es sich. Die Winterruhe wird abgeschüttelt, ein neues Leben, ein neues Schaffen beginnt. In den Bäumen und Sträuchern beginnt der Saftaufstieg, die Knospen schwellen. Darum ist jeglicher Schnitt sobald als möglich zu beenden. Zuletzt werden die Pfirsiche beschnitten. Bei ihnen ist schon am deutlichsten der Unterschied zwischen Blatt- und Blütenknospen zu erkennen. Früh austretendes Spalierobst ist bei Frostgefahr zu bedecken, ebenfalls bei scharfem Sonnenschein, um ein zu frühzeitiges Austreiben zu verhindern. Der März ist auch der Hauptveredelungsmonat. Man beginnt damit bei dem Steinobst und beendet hier die Arbeit spätestens bis Ende, besser noch bis Mitte des Monats, weil sonst ein gutes Anwachsen sehr in Frage gestellt wird. Kernobst kann noch bis Ende April veredelt werden. Hauptfrage ist, daß das Edelreis noch nicht ausgetrieben ist. Unfruchtbare und schlechte Sorten werden umgepfropft. Zeigen Bäume reiche Blütenansätze und manche wenig Trieb, so ist eine reiche Gabe Saugzweige zu empfehlen; umgekehrt aber, wo wenig Blütenknospen angelegt sind und Neigung zu starkem Trieb besteht, ist eine Saugzweigung um diese Zeit schädlich. Der Schädlingsbekämpfung ist ein wachsam Auge zu widmen.  
Erdbereite können jetzt angelegt werden, auf alten wird der im Herbst aufgebrauchte Dünger untergraben.  
Für Neuanlage von Spargelbeeten werden jetzt die nötigen vorbereitenden Maßnahmen getroffen. Sobald der Boden frostfrei geworden und genügend abgetrocknet ist, warnt man auch nicht länger mit den ersten Aussaaten. Zu diesen gehören frühe Erbsen, Puffbohnen, Karotten und Möhren, Petersilie, Spinat, Salat, Radies, Schwarzwurzeln. Bei einigermassen günstiger Witterung können gegen Ende des Monats auch schon Zwiebeln und Schalotten gesteckt werden, bei eintretendem Frost sind die Beete leicht zu bedecken. Auch für neue Rhabarber- und Meerrettichpflanzungen ist jetzt die geeignetste Zeit. Die warmen Frühbeete bedürfen der sorgsamsten Aufmerksamkeit und Beachtung, damit alle vorzunehmenden Arbeiten auch rechtzeitig ausgeführt werden. Dazu gehört das Bescheiden, Bedecken, Lüften, Bedecken, Begießen, Jäten, Bepflanzen usw. Nur gewissenhafteste Beachtung aller dieser Obliegenheiten wird die Mühe lohnen und Erfolge erzielen. Das Anweimen der Frühkartoffeln wird weiter betrieben. An günstig gelegenen, sonnigen Stellen können die ersten Frühkartoffeln schon gegen Ende des Monats gelegt werden.

Ob Regen oder Sturm — das Stimmungsbarometer der Regendörfer-Blätter zeigt beständig auf Sonne und Wetterkeit und wer ständiger Leser dieses wöchentlich erscheinenden immer amüsanten Familienwörterbuchs ist, wird zu seiner Freude feststellen können, daß seine Stimmung sich nicht nach dem Wetter, sondern nach dem Barometer richtet, also ständig fröhlich und heiter ist.  
Diese Tatsache versteht jeder, der sich einmal in den Inhalt der Regendörfer-Blätter vertieft hat. Jedes Heft bringt neue Witze, Anekdoten, Satiren und Humoresken, jede Seite künstlerische Illustration und Karikaturen und auch aktuelle Zeitereignisse werden in Reim und Prosa glossiert und mit Humor beleuchtet. Dabei enthalten sich die Regendörfer-Blätter jeder Stellungnahme in politischen Dingen, und sind damit ein Witzblatt, das nur der Erheiterung aller dienen will.  
Das Abonnement auf die Regendörfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Zahllos wie der Sand am Meer sind die Nachahmungen, die „Palmin“ gefunden hat. Unter allen möglichen Namen werden sie angeboten. Das „echte Palmin“ wird nur in Paketen (normalerweise) verkauft. Jedes Paket trägt in roter Schrift den Namenszug „Dr. Schindl“.  
**Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.**  
Im Gehöft des Albert Heinrich Bau Graben, Volkstraße 11, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Der Beobachtungsbezirk ist die Gemeinde Graben Friedhof.  
Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km-Umkreises. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß auch im 15 km-Umkreis der Handel mit Klauenvieh sowie mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entgegenzunehmen ist, außerhalb des Beobachtungsbezirks der geordneten Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet, verboten ist. Als Handel im Sinne dieser Verordnung gilt auch das Ausschütten von Vieh und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.  
Karlsruhe, 17. März 1926. (D.B. 48)  
Bad. Bezirksamt Abt. II b.

**Bürgeransatzversammlung.**  
Ich beauftrage hiermit die Mitglieder des Bürgeransatzes zu einer Versammlung am Freitag, den 26. März 1926 nachmittags 6 Uhr, im Rathhausaal.  
Tagesordnung wird zugestellt.  
Durlach, den 17. März 1926.  
Der Oberbürgermeister.

**Bürgeransatzversammlung.**  
Ich beauftrage hiermit die Mitglieder des Bürgeransatzes zu einer Versammlung am Freitag, den 26. März 1926 nachmittags 6 Uhr, im Rathhausaal.  
Tagesordnung wird zugestellt.  
Durlach, den 17. März 1926.  
Der Oberbürgermeister.

**Geflügelhof.**

**Ein praktisches Futterschuhgerät für Geflügel**

Ueber die Herrichtung des nebenstehenden Futterschuhes bedarf es wohl keiner weiteren Worte, da alle Einzelheiten ja klar aus der Zeichnung hervorgehen. Eine alte Tonne findet sich wohl in manchen Haushaltungen, bezw. ist eine solche ja allenthalben für wenige Groschen zu erwerben. Die Vorteile eines solchen Gerätes liegen ja auch klar auf der Hand. Von allen Seiten können die Tiere an das Futter heran. Beiherei und das Hinwegdrängen der Schwächeren wird bei Anwendung dieses Futterschuhes vermieden. Ein



Verschmutzen des Futters findet nicht statt. Auch kann eine so hergerichtete Tonne vorzüglich als Glühkühnen Verwendung finden. Macht man die Zwischenräume enger, so daß die ausgewaschenen Tiere nicht in das Innere hineinkriechen können, bezw. schneidet man nur am unteren Rand kleine Öffnungen aus, so bildet das Gerät auch einen wirksamen Schutz gegen das Wegfressen des teuren Kückenfutters durch die älteren Tiere, und die kleinen Küchlein, die durch die engen Schlitze hindurchschlüpfen, kommen stets zu ihrem Recht. Jedem Geflügelzüchter ist darum die Anfertigung dieses billigen und praktischen Gerätes nur zu empfehlen.

**Handel und Verkehr**

Wöchentliche Berliner Devisenkurse vom 16. und 17. März

	Gold	Strick	Gold	Strick
Ponden (1 Pfund Sterling)	20,889	20,441	20,889	20,441
Neuport (1 Dollar)	4,195	4,205	4,195	4,205
Amsterd. (100 Gulden)	168,07	168,49	168,07	168,49
Brüssel (100 Francs)	17,88	17,42	17,44	17,48
London (100 Pfund)	80,87	81,07	80,87	81,07
Schweden (100 Kr.)	16,355	16,355	16,355	16,355
Norwegen (100 Kr.)	16,30	16,34	16,34	16,37
Dänemark (100 Kronen)	109,91	110,19	109,91	110,19
Oslo (100 Kronen)	90,74	90,96	90,74	90,99
Paris (100 Francs)	15,135	15,175	15,095	15,075
Berlin (100 Kronen)	12,416	12,456	12,417	12,457
Schweden (100 Kronen)	80,735	80,985	80,74	80,94
Norwegen (100 Kronen)	59,09	59,29	59,07	59,21
Dänemark (100 Kronen)	112,25	112,64	112,36	112,64
Oslo (100 Kronen)	59,18	59,52	59,15	59,29

**Neueste Nachrichten.**

**Die letzte Besprechung Briands mit den Deutschen.**

U. U. Paris, 18. März. Der Genfer Sonderbericht-erfasser des „Intransigent“ meldet, Briand habe am Mittwoch eine lange Aussprache mit Stresemann und Luther gehabt. Eine wohlunterrichtete diplomatische Persönlichkeit behauptet, diese Unterredung bilde den Auftakt zu direkten französisch-deutschen Verhandlungen.

**Loucheur der Urheber des Genfer Fisches?**

U. U. Stockholm, 18. März. Wie der Genfer Bericht-erfasser des „Dagligt Allehanda“ meldet, wird in Genf behauptet, Loucheur sei der Urheber des brasilianischen Vetos gegen den deutschen, Ratsitz im Völkerbund. Loucheur, der wahrscheinlich im Einverständnis mit Briand gehandelt hat, soll in dem brasilianischen Delegierten eine geheime Sitzung gehabt haben. Der allgemeine Eindruck in Genf sei der, daß es Briand gelungen sei, die durch Deutschlands eventuelle Abwendung vom Völkerbund drohende diplomatische Niederlage abzuwehren. Durch die Aufnahme Polens in den Rat wären die Wünsche Mussolinis, Briands und Chamberlains erfüllt worden. Die gesamte bürgerliche Presse in Schweden verurteilt aufs schärfste Ludens Verhalten in Genf.

**Befriedigung in Warschau.**

U. U. Warschau, 18. März. Die Blätter der Rechten wie der Linken sind übereinstimmend der Ansicht, daß die Vertagung der Entscheidung in Genf viel besser für Polen sei als ein Zustandekommen des vorgeschlagenen Kompromisses. Die Blätter berichten aus Genf, daß

Skrzynski in einem Gespräch mit polnischen Pressevertretern erklärt habe, Polen verlasse die Genfer Tagung zufrieden, da alle Völker den Wunsch hätten, daß Polen zusammen mit Deutschland einen Sitz im Völkerbundsrate bekommen solle.

**Inkrafttreten der Locarnoverträge trotz Genf?**

U. U. Berlin, 18. März. Der „Tag“ meldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß Frankreich und England das Vorgehen Brasiliens in den nächsten Tagen zu parieren versuchen werden. Frankreich und nicht Deutschland habe in Locarno seinerzeit vorgeschlagen, daß die Geltung der Verträge mit dem gleichzeitigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beginnen sollte. Diese Klausel soll nunmehr von den Kontrahenten des Locarnoabkommens durch Notenwechsel dahin erläutert resp. abgeändert werden, daß die Verträge schon jetzt gelten und dieselbe Wirksamkeit besitzen sollen, als wenn Deutschland bereits dem Völkerbund angehören würde.

**Einberufung des Vizepräsidenten des Reichstages auf Freitag.**

U. U. Berlin, 17. März. Reichstagspräsident Loebe hat den Vizepräsidenten des Reichstages auf Freitag vormittag zur Festsetzung des Zeitpunktes der außenpolitischen Aussprache einberufen.

**Die deutsche nationale Stellungnahme zu Genf. — Das Mißtrauensvotum in Vorbereitung.**

U. U. Berlin, 17. März. Die deutsche nationale Presse teilt mit, die Genfer Vorgänge haben in den gestrigen Sitzungen des Parteivorstandes und der Landesvorstände der Deutschen Nationalen Volkspartei, sowie der Reichstagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei zu einer Aussprache geführt, in der die einmütige Auffassung zum Ausdruck kam, daß die Behandlung des deutschen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund und die Haltung der deutschen Delegierten in Genf zu einem völligen Mißerfolg der Außenpolitik des Kabinetts Luther-Stresemann geführt hat. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei wird sofort die erforderlichen parlamentarischen Maßnahmen ergreifen.

**Ehrgang der Reichsregierung für Freiligrath.**

U. U. Berlin, 18. März. Die Morgenblätter melden: Die Reichsregierung läßt am 18. März, dem 50. Todestage des Dichters Ferdinand Freiligrath auf seinem Grab in Cannstatt durch den Präsidenten des Landesfinanzamtes Stuttgart einen Kranz mit Schleife in den Reichsfarben niederlegen. Der Reichspräsident und die preussische Staatsregierung haben dem 79 Jahre alten Sohn des Dichters, Wolfgang Freiligrath, der in dürftigen Verhältnissen in Kitz in Hunsrück lebt, gemeinsam eine fordbauernde Monatsrente von 50 Reichsmark bewilligt.

**Das bisherige Ergebnis des Volksbegehrens.**

U. U. Berlin, 18. März. Die Frist für die Einreichung in die Liste für das Volksbegehren lief am Mittwochabend um 8 Uhr ab. Da die Kreiswahlleiter diesmal die Ergebnisse auf brieflichem Wege dem Reichswahlleiter nach Berlin überfanden, ist eine genaue Feststellung des Gesamtergebnisses erst in einigen Tagen möglich. Nach den bisher vorliegenden Einzelergebnissen waren bis Mitternacht rund 3,75 Millionen Eintragungen gezählt.

In Einzelergebnissen sind erwähnenswert: Berlin 1 580 223, Hannover Stadt 149 210, Königsberg 50 410, Frankfurt a. O. 18 478, Breslau Stadt 155 652, Görlitz 30 115, Magdeburg Stadt 91 597, Halle 50 125, Merseburg 6 770, Weissenfels 9 308, Gera 20 000, Erfurt 37 061, Buer (Westfalen) 17 985, Dortmund 95 000, Bochum 27 750, Jerne 13 032, Gelsenkirchen 40 839, Hagen 22 466, Essen 111 017, Duisburg 42 368, Oberhausen 16 290, München 99 600, Leipzig 239 747, Chemnitz 117 561, Karlsruhe 29 200, Hamburg Stadt und Land 398 000, Schwerin 6107.

**Das Ergebnis des Volksbegehrens.**

U. U. Berlin, 18. März. Bis 1 Uhr nachts wurden in 35 Städten und einigen Landbezirken rund 4,2 Millionen Eintragungen für den Volksentscheid über die Fürsteneinteilung gezählt.

**General Brussilow gestorben.**

U. U. Moskau, 18. März. General Brussilow, der letzte Oberbefehlshaber des zaristischen Heeres, ist an einer Lungenentzündung gestorben.

**Mutmaßliches Wetter für Freitag.**

Die Depression im Norden hat sich verlagert und über ganz Mitteleuropa liegt jetzt Hochdruck. Für Freitag ist zeitweise aufheiterndes, hauptsächlich trockenes Wetter zu erwarten.

**Gewerbechule Durlach.**

(Gewerbliche Fachschule.)  
Wir beehren uns, die Eltern und Lehrern, bezw. die Lehrerinnen unserer Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der gewerblichen Jugend zur Beschäftigung unserer  
**Ausstellung von Lehrlingarbeiten, Gesellenstücken und Schulwerkstattarbeiten**  
ergebenst einzuladen.  
Genannte Ausstellung ist geöffnet nächsten Samstag, den 20. nachm. von 2-5 Uhr und am Sonntag, den 21. ds. Mts., vorm. von 11-1/2 Uhr und nachm. von 2-5 Uhr.  
Durlach, den 17. März 1926.  
Die Direktion.

Zur Beachtung: Das Schuljahr 1926/27 beginnt am Montag, den 19. April ds. Js., vorm. 8 Uhr. Nähere Bekanntmachung folgt.  
D. D.

**Zwangsvorsteigerung.**

Freitag, den 19. März 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Durlach im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:  
1 Sohlenwaschmaschine, 1 Nähmaschine.  
Durlach, den 18. März 1926.  
Derzog, Gerichtsvollzieher.

Die gute alte Henko zum Scheuern!  
Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken, als die altbewährte Henko Benkels Wasch- und Bleich-Soda. Metallsachen werden hochglänzend und klar. Fellsachen schmeiweiss u. appetitlich.  
(hergestellt in den bekannten Fersilwerken)



# Für Frühjahr und Sommer

bringen wir heute ein überaus reichhaltiges Angebot. Nur die außerordentlich guten Verbindungen, die wir ständig mit den Herstellern dieser Waren haben, ermöglichen es uns so niedrige Preise zu stellen.

Baumwollwaren:		Kleiderstoffe:		Konfektion:		Damenwäsche:	
Handtuch per Dtz. — 25	130 cm br	Popeline in vielen Farben 2.60	Pilothosen eisenstark 3.75	Damenhemden mit Stickerei von — 95 an			
Blautuch gute Qualität 1.10	Bestdamaste gute Qualit. 1.95	130 cm br	Zwirnrosen 4.50	Prinzjunkerkleider mit reich. Stickerei 2.95			
80 cm br.	Bestschibler schw. Ware 2.25	150 cm br.	Starke Ware 4.50	Kissenbezüge mit feston u. Stickerei 1.95			
Hemdentuch gute Gebrauchsware — 68	Halbleinen schwere Qualität 2.25	schwere Qualität 80 cm br.	K'garn Imitationshosen mit dunklen Streifen 3.25	Badetücher 4.90			
Batiste f. eleg. Wäsche — 95	Bestkastune in großer Auswahl — 88	80 cm br.	Schleier-Anzüge prima Blautuch 5.25	Frottierhandtücher — 85			
Seife f. eleg. Oberhemden u. Blusen — 85	Kleider-Seuge f. Damenkleider 130 cm br. 1.10	105 cm br.	Windjackets mit eingew. Futter 8.50	Frauenhemden aus Flanell 2.80			
Sportflanelle 120, — 68	Etamine farr 130 cm br. 1.10	Schotten reine Wolle für 140 cm br. 2.75	Manchestershosen aus gutem Manchester 6.50	Jumper-Schürzen in großer Auswahl von 1.95 an			
170 cm br. Schärzenstoffe gute Qualität 1.25	Jacquarddecken in großer Auswahl von 6.50 an	Anzugstoffe in großer Auswahl 12.50 6.50	Breecheshosen aus Stoff 6.50	Tischdecken weiß u. farbig 5.40			
Sporthemden mit 2 Tragen 4.50	Einjahhemden mit schönen Einlagen aus gut. Tricot 2.25	Damenstrümpfe große Auswahl in allen Farb. 1.60, 1.20 — 48	Herren-socken in großer Auswahl — 98, — 68 — 58	Taschentücher weiß und farbig — 50, — 35 — 10			

Beachten Sie bitte unsere 6 großen Schaufenster!  
**H. Hess & Co., Durlach** Ecke Haupt- u. Adlerstrasse.

## Ev. Kirchengemeinde Durlach.

Donnerstag, den 18. März, abends 8 Uhr, in der ev. Stadtkirche

### Gottesdienstl. Vortrag

(mit Lichtbildern)  
 von Herrn Sekretär Edler-Monbachtal über  
 „Der Jugend Kampf gegen die deutsche Not“. Jederwam, besonders die Jugend ist herzlich eingeladen.

**Konfirmanden-, Kommunion- und Kinderopferkränze**  
 Ranken und Sträußchen  
 Brautschleier, Brautkränze  
 — grün, silber, gold —  
 billigt bei

**Gustav Doll, W. Pohle's Nachf.**  
 — Hauptstr. 66. —

**Es gibt nichts besseres**  
 für Ihre Tannen-Böden und Treppen  
 als die wasserichte d. h. naß wischbare  
**Lubina-Öl-wachs-Beize**  
 das färbende Bodenwachs in gelb, rot und  
 braun. Erhältlich in Dosen zu M. 1.20  
 und 2.20 bei Gustav Deuncker, Fr.  
 Kleiber, Karl Laabs, Fritz Weiler,  
 Maler in der Fr. Hüner, H. H. H.  
 feld, Maler.  
 Hersteller: Emil Dübler, Chem. Fabrik  
 Geislingen Steige.

**Sämtliche künstliche Düngemittel**  
 wie  
 Ammoniak, Salpeter, Kalstidstoff  
 Kalisalz, Superphosphat, Kalk  
 sowie Hornstoff  
 unter Gehaltsgarantie zu billigsten Tagespreisen  
 zu haben bei  
**Friedrich Sauder**  
 Holz- u. Kohlenhandlung  
 Durlach Müllersfeldstr. 3.



**VIM**

**Für Ihre Bestecke.**  
 Ihre Messer, Gabeln und Löffel werden  
 blitzblank, wenn Sie etwas VIM auf einen  
 feuchten Lappen streuen und leicht damit  
 scheuern. VIM schont die Hände.  
 30 Pf.

**Volksbank Durlach**  
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
 empfiehlt ihre Dienste zur  
**Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte**  
 sowie zur  
**Annahme von Spareinlagen**  
 von jedermann bei Vergütung der höchsten Zinssätze.  
 Telefon 24 und 26.

frische schwere  
 Odenwälder  
**Landeler**  
 das Stück 11 u. 12 1/2  
 bei Mehrabnahme  
 — billiger. —  
 empfiehlt  
**E. Fischer**  
 Feinkost.  
**Rudel-Abfahlg**  
 Meine prima Eier-  
 Rubeln kosten wieder  
 70 1/2.  
**W. Gräther.**  
 — Hauptstraße. —  
**Klein. Wohnhaus**  
 unter gütig. Bedingung.  
 sofort zu verkaufen. Off.  
 unt. Nr. 126 an d. Verl.  
 Ein Dorf  
**Milchschweine**  
 und Eierkartoffel  
 sind zu haben bei  
**A. Sauder Ww.,**  
 Müllersstr. 72.

**Vornehme Neueingänge**  
 in  
**Frühjahrs-**  
**Konfektion**  
 für  
 Damen und Herren.  
**Heinrich Nagel**  
 Konfektion, Schloßstr. 3.

**Schäferhand**  
 Rinde (auf den Namen  
 „Tiro“ hörend), mit  
 schwarzem Rücken und  
 hellen Abzeichen, neues  
 Seitenhandsband ohne  
 Marke, einlaufen. Bei  
 Bedingung gute Be-  
 lohnung zugesichert.  
**Weber, Durlach**  
 Hauptstr. 54.  
**Essig- u. Salzgurken**  
 empfiehlt  
**Ollo Schwend,**  
 Hauptstraße 84  
 Telefon 315.  
**Starke Erdbeerpflanzen**  
 Madame Monton (Din-  
 denburg) 100 Stk. 3.  
 Markt, zu verkauf. Da-  
 selbst ist ein  
**Grundstück**  
 am Zarmberg (Draht-  
 seilbahn) zu verkaufen.  
**Graff, Süßingen**  
 Rosalienberg.  
**Land- u. Tafelbutter**  
 stets äußerster Tages-  
 preis empfiehlt  
**E. Fischer**  
 Feinkost  
**Erstgenzen**  
 jeder Art verkauft  
**M. Usam, Karlsruher**  
 Herrenstraße 38  
 Ehrliche, laubere B-  
 ion, unabhängig, für  
 einige Stunden des  
 Tages geacht.  
 Adressen mit Lohr-  
 ansprüchen abzugeben  
 im Verlag  
 3 Paar guterhaltene  
 frischbelegte Damen-  
 schuhe Gr. 36 preis-  
 wert zu verkaufen. Zu  
 erfragen im Verlag  
**Kleine Anzeigen**  
 haben in dieser Zeitung  
 den größten Erfolg.

**UCER Cabliou**  
 Lebendfrische  
 Frische grüne  
**Heringe**  
 zum Baden u.  
 Marintieren  
 Pfd. 18 1/2  
 frisch gewässerte  
**Stöckfische**  
 frische  
**Süß-  
 Bücklinge**  
 Pfund 26 1/2  
 Kollmops  
 Bismarckheringe  
 Heringe in Sele  
 Drahheringe  
 1 Ltr. Dsh. 88 1/2  
 Neue  
 Salzheringe  
 Stück 7 1/2

Zur raschmöglichen An-  
 fertigung von  
**Pabbildern**  
 empfiehlt sich  
**Hermann Traub, Durlach**  
 Zahnstr. 7, Tel. 441.

**Pfannkuch & Co.**  
 Eingetroffen  
 lebendfrische  
**Nordsee-  
 Kabliou**  
 kopflos,  
 im ganzen Fisch  
 Pfd. 34 Pfd.  
 im Anschnitt  
 Pfd. 36 Pfd.  
 frisch gewässerte  
**Stöckfische**  
 Blütenweiß  
 Pfd. 52 1/2  
 frische  
**Süß-  
 bücklinge**  
 Pfund 26 1/2  
**Pfannkuch & Co.**

**Gewerbe- und Handwerker-Berein  
 E. V. Durlach.**  
 Morgen, Freitag, 19. März, abends  
 8 Uhr, findet in der „Brauerei Geier“ eine  
**Ausführung**  
 statt, wozu auch die Obermeister der Zünfte  
 hiermit eingeladen sind.  
 Der Vorstand.

Jeden Freitag:  
**Gehackte Leber**  
 empfiehlt  
**Karl Knecht**  
 Metzgerei Kelterstraße 11  
**Zur Konfirmation**  
 empfehlen wir unserer werthen Kund-  
 schaft in Volksartweier u. Umgebung  
**prima Doppelmull-Mehl**  
 sowie  
**sämtliche Backartikel.**  
 Bestellungen auf Torten, Kuchen  
 u. Dekorkränze werden entgegen-  
 genommen u. reelle Bedienung zu-  
 gesichert.  
 Hochachtungsvoll  
**Adolf Braun u. Fran**  
 Bäckerei u. Kolonialwaren  
 Volksartweier, Beilwegstr. 159

Heute:  
**Schlachttag.**  
**Jäger z. Büding.**  
 Jeden Freitag:  
**Gehackte Leber**  
 empfiehlt  
**Helena Grieb, Metzgermeisterin**

Am Samstag, den 20. März bis ich  
 Durlach im Hotel „Krone“ von morgens 8  
 Uhr abends.  
**Ohne Messer**  
 ohne Blutung, ohne Narben zu hinterlassen, er-  
 ferne ich wie bisher schmerzlos für immer jeden  
 Schönheitsfehler wie Hauterhöhungen, War-  
 termale, Leberflecke, Warzen, Dührerange,  
 lästige Haare und Sommerprossen sowie  
 Widel und Miteffer mit Garantie Auch führe ich  
 ein Pflanzenpräparat von Prof. Dr. Witke, das  
 groben Haaren, ohne zu färben, wieder die ur-  
 sprünglichen Farben verleiht und garantiert  
 jedem, daß die Haare wieder wachsen durch mein  
 Spezialmittel, wenn noch Wurzeln vorhanden.  
 Für dauernden Erfolg siehe ich ein.  
**Frau Dittie Maier,**  
 Spezialistin für Kosmetik,  
 Stuttgart, Silberburgstraße 125

**Gehackte Leber**  
 empfiehlt  
**Raspar Burr, Metzgermeister**  
 Hauptstraße 20.  
**Evangelischer Gottesdienst.**  
 Durlach: Samstag, den 20. März, nachm.  
 1/3 Uhr: Vorbereitung zum  
 Abendmahl für Konfirmation der  
 Südpfarrei. Diemer.